

No 20 . 74. II . 38 .

SCHWEIZERISCHE GESANDTSCHAFT IN WIEN

ARTENZEICHEN

P.B.Nr. 9.

WIEN, I., SEILERSTÄTTE 3

den 10. Februar 1938.

Heug vertraulich
Sehr interessant!
 12/2-38. H

Bitte streng vertraulich.

Zurück am
17. II.

Hochgeachteter Herr Bundesrat,

Bezugnehmend auf meinen gestrigen politischen Bericht beehre ich mich, Ihnen nachstehend in ihren Hauptzügen eine Unterredung zu schildern, die ich soeben mit Botschafter von Papen hatte. Wir kamen auf seine Abberufung aus Wien zu sprechen. Er sei, so erklärte er mir, im Begriffe, neuerdings zu Reichskanzler Hitler nach Berchtesgaden zu fahren. Beim ersten Empfang nach der Bekanntgabe der Abberufung vom Wiener Posten habe ihm Reichskanzler Hitler sofort eine weitere Verwendung in Aussicht gestellt. Zwei Aemter seien ihm offeriert worden. Eines davon dürfte der Botschafterposten in Salamanca sein. Einflussreiche Freunde hätten ihm jedoch abgeraten, nach Salamanca zu gehen, da es ja dort zur Zeit Bombenregne.

Herr von Papen erklärte, dass er als Botschafter oder in irgendeiner anderen hohen Stellung am deutschen politischen Leben nur noch teilnehmen werde, wenn Hitler ihm persönlich den Kurs ansage und wenn ihm dieser Kurs konveniere. Freiherr von Neurath habe es akzeptiert, dass er bisher in Wien seine Weisungen nicht vom Auswärtigen Amt, sondern di-

Herrn Bundesrat G. M o t t a ,
 Vorsteher des Eidgenössischen Politischen Departementes,



- 2 -

rekt vom Führer und Reichskanzler empfing. Ob der neu arri-
vierte Herr v. Ribbentrop die gleiche Grosszügigkeit aufbrin-
gen werde, schein ihm nicht sicher.

Dann fuhr Herr von Papen ungefähr fort, seine
geschichtliche Mission in Deutschland sei die gewesen, die Re-
volution mit den konservativen Elementen im Lande zu vermählen.
Dies sei ihm auch als Ziel vorgeschwebt, als er das Kabinett
Hitler zustandekommen liess. Er gebe zu, dass er die expansi-
ve Kraft der nationalsozialistischen Bewegung unterschätzte,
die alles mit sich gerissen habe. Er nehme es aber als sein
Verdienst in Anspruch, die Bewegung in staatserhaltendem Sin-
ne drainiert und das Aufkommen des Bolschewismus verhindert
zu haben. Inzwischen sei es ihm auch teilweise gelungen, Hit-
ler und seine Bewegung ins konservative Feld hinüberzuziehen.
Ein Beweis dafür sei ihm die Tatsache, dass der Reichskanzler
die Ehe von Generalfeldmarschall von Blomberg, die sich als
die nachträgliche Regulierung eines schon bestandenen Verhält-
nisses herausgestellt habe, in aller Form desavouierte. Das
Auftreten Hitlers gegen diese Ehe, an der er allerdings vor-
her - wie behauptet wird, mangels genügender Information - als
Trauzeugen fungiert hatte, sei ein Zugeständnis an das konserva-
tive Denken des Heeres und des Offizierskorps. In General von
Braunhut habe Hitler übrigens den besten Mann an die Spitze
der Armee gestellt.

Herr von Papen ist der Auffassung, dass seine
Person für Deutschland ein Programm bedeute. Hinter ihm stän-
den die jetzt mundtot gemachten konservativen Elemente. Er wer-
de diesmal aber nur noch mittun und Verantwortung übernehmen,
wenn Zusicherungen vorlägen, dass der Kurs so gehe, dass er
auch mitmachen könne. Sonst lehne er die Uebernahme von Amt

- 3 -

und Verantwortung ab.

Ob es sich hier um die tragische Verblendung eines Mannes handelt, der den Einfluss seiner Persönlichkeit weit überschätzt, oder ob wirklich in Deutschland noch konservative Kräfte am Werke sind, die das Ausland nicht entsprechend einzuschätzen weiss und die Herr von Papen als Faktor in seine Rechnung einsetzen kann, wird die nächste Entwicklung zeigen. Jedenfalls verfehlen der Mut und die Ueberzeugung, mit der er seine Meinung vorträgt, ihren Eindruck nicht. Irgendwie erinnert der Elan, mit dem er auch jetzt noch alle Hindernisse zu nehmen bereit scheint, an den früheren Offizier und Herrenreiter.

Das Gespräch streifte schliesslich die Verhältnisse am Ballhausplatz. Herr von Papen nennt Bundeskanzler von Schuschnigg einen grossen Zauderer, der von unüberwindlichem Misstrauen erfüllt sei. Schuschnigg habe die paar guten Gelegenheiten, die sich boten, um mit Deutschland im Sinne des Abkommens vom 11. Juli 1936 und über dasselbe hinaus weiter zu kommen, leider nicht beim Schopf zu packen gewusst. Gegen Deutschland, sagte mein Besucher, könne Oesterreich seine Politik nie richten und nie gegen Deutschland seine Unabhängigkeit behaupten. Beides könne nur mit Deutschland geschehen. Uebrigens stellte Herr von Papen dem Staatssekretär für Auswärtiges, Dr. Guido Schmidt, das Zeugnis aus, in dieser Hinsicht feinhöriger zu sein, als der Bundeskanzler und insbesondere besser als der Chef der Politischen Abteilung, Gesandter Hornbostel, die Zeichen der Zeit verstanden und statt einer Politik der Abschnürung (!) eine solche vertrauensvollen Aus-

*Eine Unabhängigkeit
mit Deutschland
einmal können
stehen Begriffe!*

- 4 -

gleichs versucht zu haben.

Ich darf Sie bitten, diese Ausführungen streng vertraulich zu behandeln und sie - wenn möglich - nicht über den Kreis Ihrer Herren Bundesrats-Kollegen hinausgelangen zu lassen.

Genehmigen Sie, hochgeachteter Herr Bundesrat, den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Der Schweizerische Gesandte:

